

Beilage

zum

Amts- und Intelligenzblatt für den OberamtsBezirk Neuenbürg
 No. 23. den 20. März 1847.

Ueber die Fortdauer der Kartoffelkrankheit

und die

in Bezug auf den Anbau der Kartoffel in gegenwärtiger Zeit zu ergreifenden Massregeln.

Von Direktor v. Pabst in Hohenheim.

Fortsetzung.

Um nun mehrere solcher Gewächse zu bezeichnen, welche zu dem Ende empfohlen zu werden verdienen, so ist voraus zu bemerken, daß sie theilweise oder hauptsächlich als Speise für die Menschen, theilweise sowohl hiezu wie zu Viehfutter sich eignen, während endlich einige hauptsächlich nur zu letzterem geeignet sind, wie dies aus den zugesügten Bemerkungen sich entnehmen lassen wird.

1. Die Topinambur.

Ich beginne in meiner Aufzählung mit dieser Pflanze, weil ihre Knollen einige Aehnlichkeit mit denen der Kartoffel haben. Die bedeutenden Vortheile, die sie dadurch gewährt, daß sie fast auf jedem Boden gedeiht, eine große Masse von zur Fütterung sehr geeigneten Knollen und Blättern liefert, sind von hier aus in neuester Zeit, namentlich in mehreren Aufsätzen im Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft geltend gemacht worden,*) auf die ich in Bezug auf nähere Angabe der Kulturart und der Erträge hinweise. Wenn es Thatsache ist, daß die Topinamburknolle über Winter nicht im Boden erfriert und wenn sie vom Ende des Winters und ins Frühjahr hinein ein vortreffliches Futter abgibt, so ist dagegen noch nicht erprobt, daß sich die im Herbst ausgethanen Topinamburknollen über Winter im Keller gut halten; schon deshalb können sie die Kartoffeln als Viehfutter im Winter nicht ganz ersetzen, so sehr übrigens ihr Anbau neben den Kartoffeln zu empfehlen ist. Zur menschlichen Nahrung hat man bei uns die Topinambur noch wenig versucht und schwerlich werden sie den Beifall wie die Kartoffeln finden. Wenn sie aber als Gemüse stark verkocht und mit gebratenen Zwiebeln, Pfeffer und Salz gewürzt oder auch mit diesen Zuthaten gebraten, ferner wenn

sie ganz verkocht werden und der Brei wie geriebene Kartoffel als Salat mit Essig, Del, Zwiebel, Pfeffer und Salz angemacht wird, so sind sie eine nicht unangenehme und ganz nahrhafte und gesunde Speise.

Weil die Topinambur da, wo sie angebaut waren, als Unkraut fortwuchern, so rath man gewöhnlich an, sie auf abgesonderten Stücken andauernd fortzubauen, was auch für Jeden, der irgend ein Stück oder Stückchen hat, das sich dazu eignet, rathsam ist; ja selbst der ärmere Tagelöhner wird schon einen Nutzen dabei haben, wenn er einen Winkel seines Gärtchens damit anpflanzt. Man kann sie aber auch unbedenklich zu einem einjährigen Anbau ins Feld aufnehmen, z. B. ins Sommerfeld, wenn man dann im andern Jahr Kartoffeln oder eine andere Hackfrucht darnach bringt, und bei deren Kultur die Topinambur vertilgt. Hier in Hohenheim traf ich $\frac{1}{2}$ Morgen alte Topinamburpflanzung an, im vorigen Jahr habe ich aber bereits 5 Morgen gebaut und freue mich, nun den von allen Seiten eingehenden Bestellungen auf Samen dieser nützlichen Pflanze bis auf die Höhe von etwa 1000 Simri entsprechen zu können. In diesem Jahre werden weitere 6 bis 7 Morgen angebaut; alsdann haben wir gegen 12 Morgen, was etwa $\frac{1}{4}$ der mit Kartoffeln angebauten Fläche seyn wird; weiter zu gehen, crachte ich aber vorerst nicht als rathsam.

2. Verschiedene Rübenarten.

Die verschiedenen Arten von Rüben sind jedenfalls sehr geeignet, in Bezug auf Viehfutter die Kartoffeln theilweise oder selbst größtentheils zu ersetzen. Einige sind zugleich zum Verspeisen geeignet, gesund und nahrhaft, und wenn sie auch als tägliche Kost nicht Jedem gut schmecken, so wird doch in der Zeit der Noth sich noch Niemand unglücklich fühlen, wenn die Kartoffeln wöchentlich einigemal wegbleiben müssen und Rübengemüse an ihre Stelle tritt. Am meisten wurden bisher bei uns angebaut: die Runkelrübe,

*) Ein kürzlich von C. Imle in Stuttgart in Selbstverlage erschienenes Schriftchen über den Anbau der Topinambur gibt eine belehrende Zusammenstellung von Angaben aus verschiedenen Schriften.

Kohlrübe und Brachrübe, weniger die gelbe Rübe und so gut wie gar nicht die Pastinake.

Die Kunkelrübe (Angersche, Dickwurz) verdient Behufs der Viehfütterung nicht nur wie bisher, sondern noch stärker angebaut zu werden. Nur sollte man für tiefe Lockerung des dazu bestimmten Landes, namentlich mittelst Anwendung des Untergrundpfluges mehr thun, weil dadurch ihr Ertrag außerordentlich erhöht wird; auch sollte man die besseren (nahrhafteren) Sorten wählen, wie die gelbe runde Oberdörfer und die Zuckerrübe. Wir haben im vorigen Jahre von 29 Morgen theils Zucker-, theils Oberdörfer Kunkelrüben über 11000 Centner geerntet, oder per Morgen fast netto 400 Centner. Diesem großen Ertrage, verbunden mit den hohen Heuerträgen unserer Wässerungs- und mit Compost gedüngten Wiesen und unserer Kleegrassschläge, haben wir es zu verdanken, daß wir den hiesigen großen Viehstand aufs Beste bis zum Sommer zu ernähren im Stande sind und daß uns in dieser Beziehung der Ausfall in den sonst zur Verfütterung kommenden Kartoffeln in keine Verlegenheit gesetzt hat. Der Landwirth muß nicht Alles auf eine Karte, nie zu viel auf eine Karte setzen! Von Verwendung der Kunkelrübe zur menschlichen Nahrung wollen wir nicht reden, sie ist keine Speise für uns und auch das Kunkelrübenbrod dürfte unter den Brodsurrogaten in letzter Linie stehen.

Die Unterkohlrabe (Kohlrübe) ist der Kunkelrübe in feuchter Lage, auf feuchtem Boden theils an die Seite zu setzen, theils vorzuziehen. In mehr trocknen Lagen ist sie unsicherer und trägt bedeutend weniger. Sie ist bekanntlich als Gemüse sehr anwendbar, besonders wenn man eine gute Sorte, wie die gelbe oder sogen. schwedische Kohlrübe, wählt.

Die Brachrübe (weiße Rübe, Stoppelrübe, Turnips) wird in verschiedenen Gegenden von Württemberg schon häufig gebaut, aber ihre Kultur läßt noch eine große Bervollkommnung zu theils dadurch, daß man ihr ein besser und tiefer vorbereitetes und stärker durchdüngtes Land zuweist, und daß man sie in Reihen säet und die Reihen noch mit feinem Compost, Knochenmehl, Guano und dergleichen düngt und dann zwischen den Reihen aufs Fleißigste arbeitet; theils dadurch, daß man bessere nahrhaftere Sorten, namentlich die besseren englischen Turnipsarten wählt. Da jedoch diese Rübe in trocknen Sommern weit eher als die Kunkelrübe mißrät, und da sie auch nicht wie diese bis ins Frühjahr hinein sich aufbewahren läßt, sondern nur bis gegen Neujahr, so wird im Allgemeinen die Kunkelrübe den Vorzug bei uns behaupten. Für leichten und doch fruchtbaren Boden, zumal in feuchter Lage, verdient jedoch die weiße Rübe auch neben andern Arten gebaut zu werden, denn man hat zur Düngung und Vorbe-

reitung des Landes Zeit bis in den Juni und unter günstigen Umständen kann der Ertrag sehr groß seyn. Ueberdies empfiehlt sie sich zum Anbau als Stoppelfrucht. — Die besseren Sorten, zu denen auch die in öffentlichen Blättern etwas über Verdienst empfohlene Vortfelder Rübe gehört, haben als Speise für die Menschen ungefähr denselben Werth wie die Unterkohlrüben.

Die gelbe Rübe (Möhre), welche im Größeren noch wenig angebaut wird, ist in vieler Beziehung zum stärkeren Anbau zu empfehlen, denn bei guter Kultur gibt sie großen Ertrag, die Wurzeln sind zu Gemüsen und Suppen sehr gut und als Futter für die Thiere das gesündeste und angenehmste Wurzelwerk von allen, das z. B. bei Pferden, besonders bei Fohlen und Mutterstuten, die Körner zum Theil ersetzen kann. Die Aufbewahrung ist zwar etwas schwieriger als die der Kunkelrübe, indem sie viel Luft verlangen, weshalb man sie in guten Kellern oder Magazinen mit Stroh durchschichtet; bei gehöriger Vorsicht lassen sie sich aber bis zum Mai durchbringen. Es erfordert jedoch die Kultur dieser Rübe einen kräftigen, tief bearbeiteten, wo möglich gespateten Boden, eine frühe Saat und ein etwas mühsames Säen und Bearbeiten. Dieser letzte Umstand sollte aber den württembergischen Landmann am wenigsten abhalten, Möhren zu bauen, sobald er den rechten Boden hat, denn Mühe und Arbeit nicht scheuen ist sein Ruhm und der Lohn dafür wird hierbei nicht ausbleiben. Ich werde die Kultur der gelben Rübe, welche in Hohenheim bisher auf $\frac{1}{2}$ Morgen beschränkt war, dieses Jahr auf 3 Morgen ausdehnen. Ueberhaupt aber dehne ich den Anbau der verschiedenen Rübenarten so weit aus, daß etwa $\frac{1}{3}$ mehr Rüben als Kartoffeln gebaut werden, während sonst im Vergleich gegen Kartoffeln etwa $\frac{1}{4}$ weniger Kunkelrüben (die einzige im Größeren gebaute Rübe) angepflanzt wurden, oder mit andern Worten: der Kartoffelbau ist um $\frac{1}{4}$ eingeschränkt, der Rübenbau um $\frac{1}{4}$ ausgedehnt.

Zuletzt muß ich noch auf die Pastinake aufmerksam machen, welche der gelben Rübe ähnlich, aber noch nahrhafter und für die Menschen als Speise noch angenehmer ist. Sie hat auch die gute Eigenschaft, daß sie im Boden überwintert und dann im Frühjahr ein sehr gutes Gemüse und Futter ist.

3. Hülsenfrüchte.

Wir bauen zwar Bohnen, Erbsen und Linsen, allein der Anbau der Bohnen und Erbsen hat neuerer Zeit mehr ab- als zugenommen und so ist es natürlich auch mit deren Verbrauch als Speise gegangen. Und doch kennt man den Werth der Ackerbohne als Zuthat zu einem kräftigen Brode und würde jezt sehr froh daran seyn, deren nur mehr hiefür zu haben; und welche kräftige Speise sind die Erbsen und

die Zwergbohnen (kleine weiße und gelbe Bohne oder Phaseole)! Für dieses Jahr verdient der Anbau der Erbsen aus doppelten Gründen empfohlen zu werden, weil die grünen Kernerbsen schon sehr frühzeitig eine vortreffliche Speise abgeben. Wie gut sich endlich alle diese Körner zur Fütterung, besonders zur Mastung eignen, und wie auch das Stroh bedeutenden Werth hat, ist allgemein bekannt. — Auch die Erträge dieser zum Brachanbau so sehr geeigneten Hülsenfrüchte sind ebenfalls bei zweckmäßiger Behandlung sehr befriedigend. Man sollte sie darum an vielen Orten mehr anbauen und zwar:

a) die Ackerbohnen mehr auf starkem Boden, besonders da, wo das Land für Kartoffeln zu naß und schwer ist;

b) die Erbsen auf den mittleren und leichteren, zumal kalkhaltigen oder mergeligen Böden;

c) die kleine Bohne auf leichterem, warmem Boden oder als Zwischenfrucht zwischen dem Welschkorn.

Die Ackerbohnen, welche man hier seit Jahren aufgegeben hatte, baue ich nun wieder auf 5 bis 6 Morgen und die bis jetzt gar nicht in eine der Fruchtfolgen aufgenommenen Erbsen auf 12 Morgen und zwar letztere nach Kartoffeln in 14 Zoll entfernten Reihen und dann behackt. Hierauf folgt Roggen.

4. Welschkorn und verschiedene andere Früchte.

Das Welschkorn (der Mais) wird zwar in den milderen Gegenden unseres Landes fast allgemein gebaut und für die rauhen eignet es sich auch nicht. Allein dessen Anbau könnte dort viel ausgedehnter und mit dem entschiedensten Vortheile betrieben werden, möchte man das Welschkorn nur mehr allgemein als Speise verwenden und ihm dadurch einen Absatz im Größeren sichern. Denn diese bei gehöriger Kultur einträglichste aller Körnerfrüchte verdient es wegen ihres Wohlgeschmacks und ihrer Nahrhaftigkeit wahrlich, daß wir sie nicht bloß erst essen mögen, nachdem sie in Gänsefleisch verwandelt worden ist, sondern auch als Polenta (gebacken), Knöpfeln (gebraten), Brei u. s. w. Ueberdies fällt noch herrliches Grünfutter beim Anbau ab und auch bloß als Grünfutter angebaut ist der Mais aufs Eindringlichste zu empfehlen. Beiläufig möchte ich auch noch darauf aufmerksam machen, daß die in Italien gebaute kleine Maisart (Cinquantino) in unseren für den großen Mais schon etwas zu rauhen Lagen versucht zu werden verdient.

An die Stelle des Welschkorns scheint die Natur den Buchweizen (das Heidekorn) für die rauheren Lagen bestimmt zu haben, woselbst derselbe wegen seiner kurzen Vegetationszeit und eigenthümlichen Ansprüche, die er an die Witterung macht, durchschnittlich gut gedeiht, wenn der Boden nicht zu fett und nicht zu naß ist.

Die Körner haben ein zu Grübe, Pfannkuchen und dergleichen geeignetes sehr nahrhaftes Mehl; auch unter das Brod ist dasselbe ganz brauchbar, wenn man es zu etwa $\frac{1}{2}$ zu Dinkel- und Roggenmehl nimmt. Es ist nur zu bedauern, daß der Ertrag so sehr schwankend ist. Dennoch ist diese Frucht für unsere rauheren Gegenden, namentlich die mit leichterem Boden, sehr zu empfehlen, weil der Ertrag im Durchschnitt befriedigend ist. Auch für gebrannten Moorboden ist der Buchweizen sehr geeignet. *)

Um die Liste der empfehlenswerthen Gewächse nicht zu groß zu machen und dadurch dem Einzelnen die Wahl nicht zu sehr zu erschweren, will ich solche hiemit schließen und mir nur noch einige Andeutungen gestatten, als:

1) der Sommerweizen verdient auf nicht zu geringem Land an die Stelle des Habers gesät zu werden, denn wir werden, selbst wenn der Jahrgang gut wird, auch nach der nächsten Ernte noch keinen Ueberfluß an Brodfrucht haben. Ueberhaupt sollte man in dieser Voraussicht die Getreideausaat so weit thunlich verstärken und jeden brauchbaren Fleck angemessen zu benutzen trachten.

2. Die Wintergerste verdient für die milderen Lagen mit gutem Boden überhaupt noch mehr, als es bis jetzt geschieht, angebaut zu werden, denn ihre Ernte fällt um mehrere Wochen früher, als die vom Roggen oder Dinkel, und der Ertrag ist, günstige Lokalität vorausgesetzt, ein hoher. Sie gedeiht übrigens noch in Lagen wie die von Hohenheim, wo ich in Voraussicht des Bedrängnisses wegen Mangel an Getreide im vorigen Herbst den bisher nur versuchsweise betriebenen Anbau bedeutend vergrößert habe.

3. Die früheren Gemüse können dieses Jahr nicht genug empfohlen werden. Ich kann hier freilich keine specielle Anleitung zu deren Anbau geben, sondern nur auf einige jener Gemüse aufmerksam machen, als Schnittkohl, Mairüben, Frühcarotten, Früherbsen und Frühbohnen, Salat Spinat, besonders auch Neuseeländer Spinat, der, wenn er auf Composthaufen und feuchte galle Stellen verpflanzt wird, schnell wächst und viel gutes Gemüse liefert.

4) Noch manche Pflanzenstoffe, die man sonst übersieht, lassen sich als gute Nahrungsmittel benutzen z. B. die zarten jungen Sprossen vom Rays im Monat März, was ein gutes Gemüse ist, die jungen Hopfen, die zum Salat so vortrefflichen Kapunzen etc.

*) Daß durch Fürsorge der Regierung Samen von Buchweizen angeschafft werden wird, ist schon in No. 9. des Wochenblatts für Land- und Hauswirthschaft bemerkt worden. Auch von einigen der andern empfehlenswerthen Gewächse, z. B. von der Vortfelder Rübe, wird, wie wir vernommen, Samen angeschafft werden.

II. Welche von den in neuester Zeit beim Kartoffelbau gemachten Erfahrungen sind gegenwärtig besonders beachtenswerth?

Indem ich den Abtheilungen folge, die in meiner im vorigen Jahre geschriebenen Anleitung zum Kartoffelbau gemacht sind, beschränke ich mich gegenwärtig darauf, bloß das Allerwichtigste und das neu in Erfahrung gebrachte hervorzuheben.

1) Boden.

Auch im vorigen Jahre hat sich wieder vielfach bestätigt und so auch in Hohenheim, daß auf schwerem oder tief und naß gelegenen Lande, überhaupt auf den tieferen Stellen der Felder die Kartoffeln häufig zuerst von der Krankheit ergriffen wurden und am stärksten daran litten. Man vermeide darum, so weit es thunlich, solchen Boden für Kartoffeln, und wo es nicht zu umgehen ist, ihn zu wählen, suche man durch gute Entwässerung und tiefe und fleißige Bearbeitung den nachtheiligen Einflüssen des weniger günstigen Bodens nach Möglichkeit zu begegnen.

Bearbeitung des Landes.

In dem zuletzt Gesagten ist die Wichtigkeit einer tiefen und guten Vorbereitung des Ackers bereits hervorgehoben. Es kann besonders bei etwas schwerem und nassem Lande nicht genug empfohlen werden, hierin das Möglichste zu thun und durch Furchen und Gräben zugleich für gehörige Ableitung der Nässe zu sorgen. Es ist ganz gewiß anzunehmen, daß durch größere Sorgfalt in diesen Stücken der Kartoffelertrag vermehrt und das Risiko in Bezug auf Verlust durch die Krankheit vermindert wird. Im Kleinen kann man die gute Lockerung durch tiefes Spaten geben; im Größeren ist außer fleißigem Ackern und Eggen die Anwendung des Untergrundpflugs besonders rathsam. Diese kann theils vor Winter, theils unmittelbar bei dem Legen der Kartoffeln in der Furche, worauf gelegt werden soll, eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Topinambur als Ersatz der Viehkartoffeln.

(Aus dem Hohenheimer Wochenblatt.)

Da die Besorgniß, die Kartoffelkrankheit möchte auch in diesem Jahre wiederkehren, nicht ungegründet ist, so dürfte es am Platze seyn, auf eine

die Kartoffel in gewisser Beziehung ersetzend Pflanze aufmerksam zu machen. Wenn bis jetzt für die Kartoffel, als Nahrung für die Menschen, ein Ersatzmittel nicht aufgefunden wurde, so steht uns dagegen für die Kartoffel als Futtermittel für das Vieh in der Topinambur eine dieselbe beinahe vollständig ersetzende Pflanze zu Gebot. Sie ist zwar nicht ganz so nahrhaft, wie die Kartoffel; dagegen ist sie im Ertrag ungleich sicherer und auch in den der Kartoffel minder günstigen trockenen Jahrgängen sehr ergiebig. Man erntete in Hohenheim im Durchschnitte der letzten zehn Jahre 350 Simri per Morgen. In den heißen trockenen Jahren 1834 und 1842, in welchen die Kartoffel so sehr zurückschlug, war der Ertrag der Topinambur nicht geringer, als in andern, ja sogar größer. Man erntete hier auf dem Morgen im Jahr 1834 400 Sri. und im Jahr 1842 354 Sri. Ebenso scheint die Wärme des Jahrgangs 1846 ganz besonders günstig auf ihren Ertrag eingewirkt zu haben, indem die Pflanzen zum Blühen kamen, was seit 1834 auf den Fildern nicht mehr der Fall war, und Stengel von 10 bis 11 Fuß Länge trieben. Wird der Futterwerth der eine große Masse sehr schätzbaren Futters liefernden Blätter und Stengel, von welchen 150 Pfund so viel Werth haben als 100 Pfund gutes Wiesenheu, noch in Berechnung genommen, so stehen sie den Kartoffeln im Ertrag wenigstens nicht nach. Ueberdies hat man die Beobachtung gemacht, daß die Topinambur bei Kühen, auch in großer Menge gefüttert, nicht diejenigen Nachtheile hervorbringt, die man bei stärkerer Fütterung der Kühe mit rohen Kartoffeln bemerkt.

Um für den Fall der Wiederkehr der Kartoffelkrankheit in Betreff der zur Viehfütterung bestimmten Wurzelgewächse sicher zu gehen, wurde im letzten Frühjahr in Hohenheim eine Fläche von 5 Morgen mit Topinambur angelegt, die nach den im Herbst ausgenommenen Proben eine sehr ergiebige Erndte zu gewähren verspricht. Ueber ihren Anbau sind in diesen Blättern in den Jahrgängen 1835 Nro. 3, 7, 1837 Nro. 26, 44 und letztmals 1846 Nro. 24 genaue Aufschlüsse gegeben.

Sollten Vereinsmitglieder zur Anpflanzung Knollen wünschen, so werde ich solche ihnen gerne verschaffen.

v. Moltke.